Die Zelle Hitchcocks Traum(a)

Tanztheater von Katja Erdmann-Rajski

Programmheft

Wände
Nachtschatten wächsern und kreiden
bleich die Wände.
Sie kommen und nähern sich
die Türen zu.
Das Schlüsselloch ist tief und
ich stürze hinab.

Sonja Hengler

Tanz und Literatur sind je eigene Sprachen. Sie illustrieren sich nicht. Sind sich weder Vor- noch Abbild. Sie berühren sich nur. Widerspenstig und eigensinnig. Und wollen so gelesen sein – der Tanz auf der Bühne, die Gedichte im Programmheft.

Die Zelle. Hitchcocks Traum(a)
(WahlVerwandtschaften No. 5)
Tanztheater von Katja Erdmann-Rajski

Beherrscht hat er sie wie kein Anderer – die Dramaturgie der Angst. Oder war er von ihr beherrscht? Seit er Kind war? Seit sein Vater ihn in eine Gefängniszelle einsperren ließ? Immer wieder inszenierte er dieses Trauma in seinen Filmen. Das sich schließlich als Wunschtraum manifestierte – einmal einen Film nur in einer Telefonzelle zu drehen. Der Enge ausgeliefert. Gefangen in der Zelle des eigenen Ichs. Mit der Angst allein. Der Verzweiflung. Der Einsamkeit. Dem spüren die Tänzer/innen nach. Und sie spüren auf, was Hitchcock kaum wahrnehmbar in seinen Filmen zu verstecken versucht – in der vordergründigen Spannung seiner Thriller, in der hintergründigen Angst seiner Figuren. Die Schatten unerfüllter Sehnsüchte, unterdrückter sexueller Phantasien, dominanter Mutterfiguren, verdrängt-bedrohlicher Wunschträume. Liebes- und Beziehungsdramen. Liebesangst.

Veranstaltungsdaten

Theater Rampe, Stuttgart
Filderstr. 47, 70180 Stuttgart
www.theaterrampe.de

20. Mai 2011, 20 Uhr (Premiere)
21. Mai 2011, 20 Uhr
24.–28. Mai 2011, 20 Uhr

Mitwirkende
Konzeption/Choreografie/Regie Katja Erdmann-Rajski **Tanz** Julia Brendle, Alexandra Brenk, Katja Erdmann-Rajski, Boris Nahalka **Stimme/Text** Sonja Hengler **Bearbeitungen/Gesamtarrangement** Matthias Schneider-Hollek **Licht** Adrian Groß **Lichtassistenz** Carolin Bock **Raum** Katja Erdmann-Rajski **Dramaturgie** Ulrich Fleischmann **Öffentlichkeitsarbeit** Christoph Neethen

Musik
Bernard Herrmann Filmmusik „Vertigo“ **György Ligeti** „Artikulation“ (Köln Elektronisches Studio des WDR), „Glissandi“ (Köln Elektronisches Studio des WDR), „Lontano“ (Claudio Abbado, Wiener Philharmoniker), „Lux aeterna“ (Frieder Bernius, Kammerchor Stuttgart), „Volumina“ (Hans-Ola Ericsson, Orgel) **Oskar Sala** „Caprice Rubato“ **Antonio Vivaldi** Griselda: Arie „Ho il cor gia lacero“ (Marie-Nicole Lemieux, Jean-Christophe Spinosi, Ensemble Matheus); Il Farnace: Arie „Gelido in ogni vena“ (Cecilia Bartoli, Giovanni Antonini, Il Giardino Armonico).

Angst ist ein Gefühl, das Leute mögen, wenn sie wissen, dass sie selbst nichts zu fürchten haben. Alfred Hitchcock

This is what we do to naughty boys. So könnte es gewesen sein. Die Geschichte, die Alfred Hitchcock wieder und wieder und immer leicht abgewandelt erzählte. Selbst ein Jahr vor seinem Tod noch bei der Verleihung des Life Achievement Award. Ein sechsjähriger Junge sitzt mutterseelenallein in einem der neuen öffentlichen Autobusse und lässt sich neugierig durch die Londoner City kutschieren. Das macht er oft. Er liebt diese Entdeckungsfahrten – geschützt hinter Scheiben. Kamerafahrten. Der Junge spielt nicht. Vielmehr – er spielt nicht mit. Er schaut zu. Beobachten schafft Distanz, schafft Schutz. Er vergisst sich und die Zeit. Schon ist es Abend. Aber für die Rückfahrt in den Londoner Stadtteil Leytonstone hat er kein Geld mehr. Der Heimweg zu Fuß ist beschwerlich. Hinter jeder Ecke könnten Straßenjungs stehen. Der pummelige, kleine Alfred wäre eine gefressene Beute. Ausgeliefert einer piesackenden, höhnenden Meute. Doch nichts passiert. Die müde flackernden Straßenlaternen geben eher gespenstisch gefiederte Schatten als Licht. In die Sehnsucht nach seiner Mutter mischt sich die Angst vor der drohenden väterlichen Strafpredigt. Doch als er nach neun Uhr ankommt – nichts. Der Vater öffnet ihm die Tür. Kein Vorwurf, kein Tadel. Hinter dem Vater – unerreichbar im Dunkel – der Schatten der besorgten Mutter. Der Vater hat für seinen Sohn einen Auftrag. Er hält einen gefalteten Zettel in der Hand. „Bring ihn zur Polizeiwache und übergib ihn Officer Watson“. Erschöpft und doch beruhigt macht sich Alfred auf den Weg. Der Polizist liest den Zettel und sperrt den Jungen in eine Gefängniszelle: „This is what we do to naughty boys.“ Nach ein paar Minuten, nach drei Stunden, nach einer Nacht – Hitchcock jongliert hier mit der Erzählzeit – schickt er ihn nach Hause.

Dieses traumatische Erlebnis hat Hitchcock immer wieder in seinen Filmen verarbeitet. In „Die Vögel“ rettet sich die Protagonistin in eine Telefonzelle – und ist hier erst Recht schutzlos den Angriffen ausgeliefert. Der Schutzraum wird zum Alptraum. In „Psycho“ wird die Duschzelle, der man seinen Körper in aller Nacktheit anvertraut, zum Schauplatz der berühmtesten Mordszene der Filmgeschichte. Der Duschvorhang als Schutzhülle des hüllenlosen Körpers reißt entzwei und offenbart nackte Angst. Selbst den eigenen Körper macht Hitchcock zur Zelle, zum eigenen Gefängnis. Mit 150kg ummantelt er seine Ängste, Neurosen und Obsessionen. Versucht sie in seinem Körper ein- und gleichzeitig gegen eine angstbesetzte Außenwelt abzuschließen. Eine Wucherung von Fettzellen, die den Meister des bewegten Bildes zum unbeweglichen Abbild seiner selbst machen. Ein berühmtes Foto zeigt Hitchcocks Frau vor dem geöffneten Kühlschrank im heimischen Bel Air – darin ein lebensecht nachgebildeter Kopf Hitchcocks. Eine perfide Inszenierung. Der Kühlschrank selbst ist zu seinem Bauch geworden, die Nahrungsmittel zu seinen unverdauten Innereien. So könnte es gewesen sein. Oder auch ganz anders.

Splitter

Hier zittern sogar die Aasgeier.
Amygda lachte
ein gewaltiges Gewitter. Eissplitter
schlagen ans Fenster. Schlagen schneller.
Lauter Schmerz löst sich in Luft auf,
die du nicht mehr atmest.

Sonja Hengler

Katja Erdmann-Rajski (Konzeption, Choreografie, Regie, Tanz) studierte an der Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Musikerziehung mit dem Hauptfach Rhythmik. In der anschließenden Tanzausbildung mit den Schwerpunkten zeitgenössischer Tanz, Tanztheater und Ausdruckstanz arbeitete sie u.a. mit Rosalia Chladek (Wien), Fe Reichelt (Frankfurt/Berlin) und Susanne Linke (Bremen). Sie war Mitglied im Tanztheater Fe Reichelt Frankfurt/ Berlin sowie in der Compagnie Dance Art Stuttgart. Intensive Forschungsarbeiten zum Tanz (Gret Palucca). Lehrt seit 2003 im Bereich Kulturpädagogik/Kulturelle Bildung an der EFH Darmstadt. Mit Solo-Arbeiten und eigenen Choreografien hat sie sich in den vergangenen Jahren einen Namen als freie Tänzerin und Choreografin gemacht. Sie zeigt ihre Arbeiten auf zahlreichen Gastspielen in ganz Deutschland und dem Ausland. Seit 2001 produziert sie ihre eigenen Stücke unter dem Label Ze.M. Tanzprojekte. Als Dozentin, Choreografin und Tänzerin bewegt sich Erdmann-Rajski seit vielen Jahren in den Grenzbereichen von Musik und Tanz. In ihrer choreografischen Arbeit geht sie von Bewegungsideen, tänzerischer Improvisation und von der Musik aus. Die idealen musikalischen Vorlagen findet sie bei zeitgenössischen Komponisten im Bereich der Neuen Musik. Abendfüllende Produktionen (Auswahl): ZweierGeschichten (UA Stuttgart 2003), Die Kontrabass (UA Stuttgart 2004), Stabat Mater (UA Herrenberg 2004), WasserZeichen (UA Stuttgart 2005), Spiel(t)räume (UA Darmstadt 2005), Licht-Blicke (UA Darmstadt 2005), Frau im Quadrat (UA Stuttgart 2005), Fall aus der Zeit. Die Stimme(n) Ingeborg Bachmanns (UA Stuttgart Oktober 2006). Glenn Gould oder Das Verschwinden der Musik (UA 2008). BettGeschichten. Das Erinnern der Marlene Dietrich (UA 2009). C------H. Jandls Zunge (UA 2010). Hedy Lamarr oder Das Rauschen des Torpedos (UA 2010). Für „C------H. Jandls Zunge“ erhält Katja Erdmann-Rajski den Sonderpreis für eine herausragende choreographische Leistung beim Stuttgarter Theaterpreis 2010.

Julia Brendle (Tanz) Tanzausbildung an der Telos-Studiobühne in Stuttgart, an der Palucca Hochschule in Dresden und der Rotterdamse Dansacademie (Codarts University). Mitwirkung beim Telos-Tanzensemble und Palucca Tanzstudio. Zu ihrem Repertoire gehören u.a. Stücke von Anke Glasow, Douglas Nielson, Gabrielle Staiger, Itzik Galili und Angelin Preljocaj mit Auftritten in diversen Theatern (Rotterdamse Schowburg, Korzo Theater den Haag, Semperoper Dresden, Dresdener Schauspielhaus, Festspielhaus Hellerau, Festival Hall Washington). Mit einer choreographischen Collaboration tourte sie durch die Schweiz und wurde zum Tanzaustausch Essen (Pact Zollverein) und in die Aterballetto-Studios in Reggio Emilia (Italien) eingeladen. Ihre professionelle Erfahrung sammelte sie mit der Telos Tanzcompany, u.a. durch Gastspiele z.B. in Washington D.C. sowie

in verschiedenen Projekten mit De Meekers, Rotterdam; Dansateliers Rotterdam; Felix Ruckert, Delft/Berlin; Theater Thikwa, Berlin; Milena & Georgios Koulas, Limassol/Cyprus; Rosemary Lee, London/Limassol. Sie ist Dozentin für Tanz und Tanztheorie an der University of Nicosia/Cyprus. Seit 2006 arbeitet sie mit Katja Erdmann-Rajski zusammen und war in den Stücken „Fall aus der Zeit“, „Frau im Quadrat“, „Tastenspiel“, „Glenn Gould“, „Im Kleid“, „BettGeschichten“ und „Hedy Lamarr“ in Stuttgart, Tübingen, und Cardiff (Wales) zu sehen.

Alexandra Brenk (Tanz) studierte an der HfMdK in Frankfurt a.M. klassischen und zeitgenössischen Tanz. Nach einem Gastsemester an der Theaterschool, Modern Department in Amsterdam erhielt sie ihr erstes Engagement 2003/04 am Staatstheater Kassel unter Leitung von Ana Mondini. Es folgten drei Jahre an den städtischen Bühnen Osnabrück, in denen sie mit Marco Santi, Toula Limnaios, Vera Sander und Luc Dunberry zusammenarbeitete. In dieser Zeit sammelte sie auch choreografische und Schauspielerfahrungen. Ende 2008 folgte ein Gastvertrag am oldenburgischen Staatstheater unter der Leitung von Jan Pusch. Seit März 2009 lebt Alexandra Brenk in Stuttgart und arbeitet als freiberufliche Tänzerin. 2009/2010 war sie in Katja Erdmann-Rajskis Stück „BettGeschichten“ zu sehen.

Boris Nahalka (Tanz) ist 1967 in der Slowakei geboren. Er lernte zwölf Jahre Sportgymnastik/Turnen, war mehrmals Landesmeister und trat häufig auf internationalen Wettkämpfen für die Slowakei an. Nach seinem Ökonomiestudium begann er seine professionelle Karriere als Tänzer, Sänger und Choreograph in Musicals im „Nova Scena“ Theater in Bratislava. 1992 choreographierte und tanzte er in der Show „The Bus Stop“, bei der er auch Regie führte. 1998 arbeitete er in Portugal mit der „Companhia de Danca do Teatro do Noroeste“ und choreographierte „The Travellers“. Seit 1999 arbeitete er als Tänzer mit der „Companhia Paulo Ribeiro“, mit der er durch Europa und die USA tourte. In Portugal arbeitete er außerdem mit den Tänzern der Rui Horta Company, der kanadischen Choreographin Manon Oligny, in deren Stück „46“00“05“ er beim FIND Festival in Montreal auftrat neben William Forsythe, Meg Stuart und Ohad Naharin. 2003 zog er nach Deutschland, wo er als Tanzpädagoge im Produktionszentrum Tanz und Performance in Stuttgart, in der Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg und im Stadttheater Augsburg (Tanzcompany Jochen Heckmann) unterrichtet. 2004 tanzte er im Musiktheater „Miss Donnithorne‘s Maggot“ im Theaterhaus Stuttgart. 2005 arbeitete er mit den Stuttgarter Choreographen Fabian Chyle in „No place construction“–aufgeführt beim ECLAT Festival (Theaterhaus Stuttgart), mit Bea Kießlinger im Schiller Videotanz Projekt, mit Lior Lev in „Ring Remixed“

und „Mann tanzt“. 2006 tanzte er in „Spielen wie die Kinder“ von Nina Kurzeja. Er tanzte und choreografierte „Das Marmobild–Traum oder Wirklichkeit?“, eine Produktion vom TTW Ludwigsburg. 2008 war Premiere des ersten Teils „Silent Snow“ seines aktuellen Projekts „Vier Jahreszeiten“ im Meteorit Theater in Bratislava. 2010 tanzte er in Katja Erdmann-Rajskis Stück „C------H. Jandls Zunge“.

Matthias Schneider-Hollek (Gesamtarrangement) Querflöten- und Kompositionsstudium (Schwerpunkt: Elektronische Musik) in Stuttgart. Frühzeitige Abscheu und Abkehr von einer Konzertsaalkomponistenkarriere. Faszination an intermedialen Projekten. Benötigt seitdem auch nicht mehr die sonst übliche nervtötende Aufzählung von Werken, Preisen,... Schreibt lieber: Filmmusiken für ARD/ARTE/SWR/MDR, etc. Musik für Theater und Tanz: Schauspielhaus Düsseldorf/ Schauspiel Frankfurt/Nationaltheater Mannheim/Puschkin-Theater in St. Petersburg, GUS/Marilyn-Monroe-Theatre Los Angeles/Ballett Nürnberg. Installationen/ Performances im intermedialen Kontext. International gefragter Spezialist für Klangregie und LiveElektronik. CDs und bis 2005 auch kommerzielle Produktionen für/von groß und/bis Klein. Konzerte/Lehrtätigkeiten/ Workshops u.a. in: University of Natal, Durban, Südafrika/Musikakademie Basel/Musikakademie Perm, Russische Föderation/Gobi Summer Academy, –roaring hooves– Mongolei/Kunstakademie Stuttgart/Universität Greifswald/ Musikhochschule Stuttgart. Live- und Studioprojekte u.a. durban poison IV, elektronminibarklingelton, Donnerstagskartell, New York Lounge. Seit 2006 arbeitet Matthias Schneider-Hollek regelmäßig mit Katja Erdmann-Rajski zusammen.

Adrian Groß (Licht), geboren 1984. Nach dem Abitur machte er seine Ausbildung zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik am Staatstheater Stuttgart. Seit 2008 am Schauspielhaus des Staatstheaters als Beleuchter tätig. In den letzten Jahren verschiedene technische wie auch künstlerische Tätigkeiten im Bereich Licht, unter anderem für das Kommunale Kontakttheater, Bad Cannstatt, und verschiedene freie Projekte. Ende 2010 Lichtkonzeption zu Shakespeares „Was ihr wollt“ unter der Regie von Christian Weise am Staatstheater Stuttgart.

Sonja Hengler (Text/Stimme), geboren 1979 in Bonn, aufgewachsen im Allgäu, studierte nach ihrer Ausbildung zur Fotografin und dem Abitur an der Fachoberschule Augsburg, Fachrichtung Gestaltung, an der Hochschule Augsburg Kommunikationsdesign mit den Schwerpunkten Illustration und Schriftgestaltung. Seit ihrem Abschluss als Diplom-Kommunikationsdesignerin arbeitet sie mit dem Augsburger Gestaltungsbüro „Rotverschiebung“ zusammen (Corporate Design, Schriftgestaltung, Illustration, Fotografie, Konzeption, Text). Für das Strumpfhosenlabel „Fernwärme“ gestaltet sie Strumpfhosen mit manuellem Siebdruck und arbeitet als Kommunikationsdesignerin (Messestand-, Verpackungsdesign u.a.). Seit Oktober 2009 studiert sie im Masterstudiengang Design- und Kommunikationsstrategie an der Hochschule Augsburg mit den Schwerpunkten Illustration und Text. In ihrer Masterthesis „Texttransparenzen. Eine poetische Illumination“ arbeitet sie an einer Umsetzung ihrer Texte in Form einer Lichtinstallation. Der Gedichtzyklus „Angst“ ist ihr lyrisches Erstlingswerk.

Ulrich Fleischmann (Dramaturgie) studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Stuttgart und Historische Anthropologie an der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris. Seit 1995 arbeitet er als Texter, Designer und Konzeptioner in dem von ihm mitbegründeten Büro „textgestalt. Fleischmann& Kirsch Kommunikationsdesign“. Mehrere Designauszeichnungen (red dot award, DDC, if, Corporate Design Preis, Berliner Type, u.a.) und Publikationen über Text, Design und Literatur. Seit 2005 begleitet er die Arbeit der Tänzerin und Choreografin Katja Erdmann-Rajski in Kommunikation und Dramaturgie. Seit 2008 lehrt er als Professor für Textgestaltung an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Augsburg.

Slavoj Žižek: Warum greifen die Vögel an?

Die intersubjektiven Beziehungen der Hauptfiguren (Melanie, Mitch und dessen Mutter) sind alles andere als eine unbedeutende Nebenlinie der „wahren" Handlung, dem Angriff der Vögel; sie sind vielmehr der Schlüssel zu dem Film. Die angreifenden Vögel „verkörpern" nur den tiefen Missklang, die Störung, das Entgleisen dieser Beziehungen. …

Die letzte Triade [die Filme *Northwest by Northwest*, *Psycho* und *Die Vögel*] gruppiert sich rund um das Motiv des mütterlichen Über-Ichs: Die Helden dieser drei Filme sind vaterlos, sie haben eine Mutter, die „stark" und „besitzergreifend" ist und „normale" sexuelle Beziehungen stört. Am Beginn von *Northwest by Northwest* wird der Held des Filmes … mit seiner höhnenden, spöttischen Mutter gezeigt, und es ist nicht schwer zu erraten, weshalb er zweimal geschieden wurde; in *Psycho* wird Norman Bates direkt durch die Stimme seiner toten Mutter kontrolliert, die ihn anweist, jede Frau zu töten, die ihn sexuell anzieht; im Fall der Mutter von Mitch Brenner, dem Helden von *The Birds*, ist die spöttische Verachtung einer fanatischen Sorge um das Schicksal ihres Sohnes gewichen. Vielleicht ist die Sorge noch effizienter im Verhindern jeder dauerhaften Beziehung zu einer Frau.

Es gibt noch einen weiteren gemeinsamen Zug dieser drei Filme: Von Film zu Film nimmt eine Bedrohung durch Vögel immer deutlichere Gestalt an. In *Northwest by Northwest* gibt es vielleicht die berühmteste Hitchcockszene, den Angriff durch das Flugzeug – ein Stahlvogel –, das den Helden durch eine flache, ausgedörrte Landschaft jagt; in *Psycho* ist Norman Bates' Zimmer voll von ausgestopften Vögeln, selbst der Körper seiner mumifizierten Mutter erinnert an einen ausgestopften Vogel; nach dem (metaphorischen) Stahlvogel und den (metonymischen) ausgestopften Vögeln sind es schließlich lebende Vögel, die in *The Birds* eine Stadt angreifen.

Es ist entscheidend, die Verbindung der beiden Elemente zu erkennen: Die erschreckende Erscheinung der Vögel ist tatsächlich die Verkörperung eines Missklangs im Realen, einer ungelösten Spannung der intersubjektiven Beziehungen. Die Vögel sind in dem Film wie die Plage in Ödipus' Theben: Die Inkarnation einer tiefen Störung der familiären Beziehungen – der Vater ist abwesend, die väterliche Funktion … ist außer Kraft gesetzt. Dieses Vakuum füllt das „irrationale" mütterliche Über-Ich, das tyrannisch und boshaft jede „normale" sexuelle Beziehung verhindert …

„Ihre unbewussten Eindrücke von der Mutter sind so überwuchert, so stark durchsetzt von aggressiven Impulsen, und die Qualität ihrer Fürsorge ist den Bedürfnissen des Kindes so wenig angepasst, dass die Mutter in den kindlichen Phantasmen als verschlingender Vogel erscheint" (Christopher Lasch).

Wir hätten dann das typisch amerikanische Drama einer Familie, deren Sohn von einer Frau zur anderen geht, da er sich nicht von dem Druck seiner besitzergreifenden Mutter befreien kann. Ein Drama, wie es zu Dutzenden in den fünfziger Jahren auf amerikanischen Bühnen und Leinwänden zu sehen war: Die Tragödie eines Sohnes, der mit dem Chaos seines Sexuallebens für das zahlte, was man damals als Unfähigkeit der Mutter ansah, „ihr eigenes Leben zu leben", – und der mütterliche Gefühlszusammenbruch, wenn es einer Frau letztlich doch gelang, ihr ihren Sohn wegzunehmen, ...

Was aber macht Hitchcock? In seinem Film sind die Vögel keineswegs „Symbole", sie spielen eine unmittelbare Rolle in der Geschichte als etwas Unerklärliches, als etwas außerhalb der rationalen Reihe der Ereignisse, als gesetzloses, unmögliches Reales. Der Einfluss der Vögel auf die diegetische Filmhandlung ist so stark, dass ihre massive Präsenz das häusliche Drama völlig überschattet: Dieses Drama verliert buchstäblich seine Bedeutung, der „spontane" Zuschauer nimmt *The Birds* nicht als Familiendrama wahr ... Die Vögel fungieren keineswegs als „Symbol", dessen „Bedeutung" man verstehen kann; durch ihre massive Präsenz verhindern und maskieren sie vielmehr die Bedeutung des Films. Denn ihre schwindelerregenden und verwirrenden Angriffe lassen uns vergessen, womit wir es im Endeffekt zu tun haben: Dem Dreieck der Mutter, ihres Sohnes und der Frau, die er liebt. ...

Am Schluss des Filmes „akzeptiert" Mitchs Mutter Melanie als die Frau ihres Sohnes, sie gibt ihre Einwilligung und gibt ihre Über-Ich-Rolle auf (wie es das schnelle Lächeln, das sie und Melanie im Auto austauschen, andeutet). In diesem Moment wird es möglich, dass alle das von den Vögeln bedrohte Grundstück verlassen: Die Vögel werden nicht mehr länger gebraucht, ihre Rolle ist beendet. ...

Die Vögel, äußerste Inkarnation des Bösen Objekts bei Hitchcock, sind das Gegengewicht zur Herrschaft des mütterlichen Gesetzes; und gerade diese Verbindung des Bösen Objekts der Faszination mit dem mütterlichen Gesetz macht den Kern des Hitchcockschen Phantasmas aus.

Žižek, Slavoj: Warum greifen die Vögel an?. In: Ders.: Was Sie schon immer über Lacan wissen wollten und Hitchcock nie zu fragen wagten. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002, S. 181-186 (= stw 1580).

Keine Zeugen

Nichts zeugt noch von dir.
Kein einziges Bild von deinem Duft,
der mir ein lebendiger Wegweiser war.
Die Leere steht überzeugend wie nie im Raum.
Lass mich rein.

Nichts zeugt noch von mir.
Ich bin aus meinem eigenen Zentrum geschmissen worden.
Diese Aussicht ist neu und wuchert wie
ein Krebsgeschwür.

Alles lassen wir auf der Straße zurück.
Schließlich auch die kalten Füße der Verfolger.

Gewinner

Scheiternhaufenweise
brennende Selbstmodellbaukästen.
Im schneidenden Rauch
müssen sich selbst die härtesten Nüsse überleben.
Das Sicherheitsschild tröstet:
mit kaltem Schweiß zu löschen.

Sonja Hengler

Lautes Licht

Der Himmel ist heute grün, schwarz bewölkt.
Die Neonsonne kreischt einen Schrotthaufen an.
Der Fernseher geht doch noch.
Ein Wecker versucht zu wecken und hört nicht auf.
Meinen Nerven wünsche ich eine schwache Batterie.

Quer stellt sich die Luft
und die Haut will mich loswerden.
Der Radiergummi-Mann reißt
den ganzen Horizont an sich.
Wenn er aber kommt?
Im Dunkeln wird er sie nicht finden.

Kein lautes Licht scheint so weit.
Am Ende lädt die Leselampe ein.
Nett von ihr. Doch muss man
dankend ablehnen.
Das sei noch nie vorgekommen.

Mauern

Du errichtest gut gemeinte Mauern.
Vor dem Feind sollen sie mich beschützen.

Unscharfe Grenzen, besetzt mit Scharfschützen.
Je unschärfer die Grenze, desto schärfer die Schützen.

Jetzt muss man erst Kriege gewinnen,
wo anfangs ein Schritt genügt hätte.

Vor dem Feind wolltest du mich beschützen.
Dass ich es sein würde, hattest du nicht gesagt.

Sonja Hengler

Vorankündigungen zur Projektreihe „WahlVerwandtschaften. Leben am Telefon“

Die Geliebte
Stimme Cocteaus (WahlVerwandtschaften No. 6)
Premiere: 5. Oktober 2011
Vorstellungen: 6. – 9. Oktober 2011
Theaterhaus Stuttgart

Literatur

Duncan, Paul: Alfred Hitchcock. Architekt der Angst 1899-1980. Sämtliche Filme. Köln u.a.: Taschen, 2003.
Truffaut, François: Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?. 4. Auflage. München: Heyne, 2003.
Wydra, Thilo: Alfred Hitchcock. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2010 (= Suhrkamp BasisBiographie 43).
Žižek, Slavoj u.a.: Was Sie schon immer über Lacan wissen wollten und Hitchcock nie zu fragen wagten. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002 (= stw 1580).
Žižek, Slavoj: Warum greifen die Vögel an?. In: Ders. u.a.: Was Sie schon immer über Lacan wissen wollten und Hitchcock nie zu fragen wagten. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002, S. 181-186 (= stw 1580).

Gedichte

Hengler, Sonja: Angst. Gedichtzyklus (unveröffentlicht).

Impressum

Konzeption und Gestaltung textgestalt, Backnang
Fotografie Andreas Reiner, Biberach (www.sichtlichmensch.de)
Reproduktion immedia23, Stuttgart
Druck Leibfarth+Schwarz, Dettingen/Erms

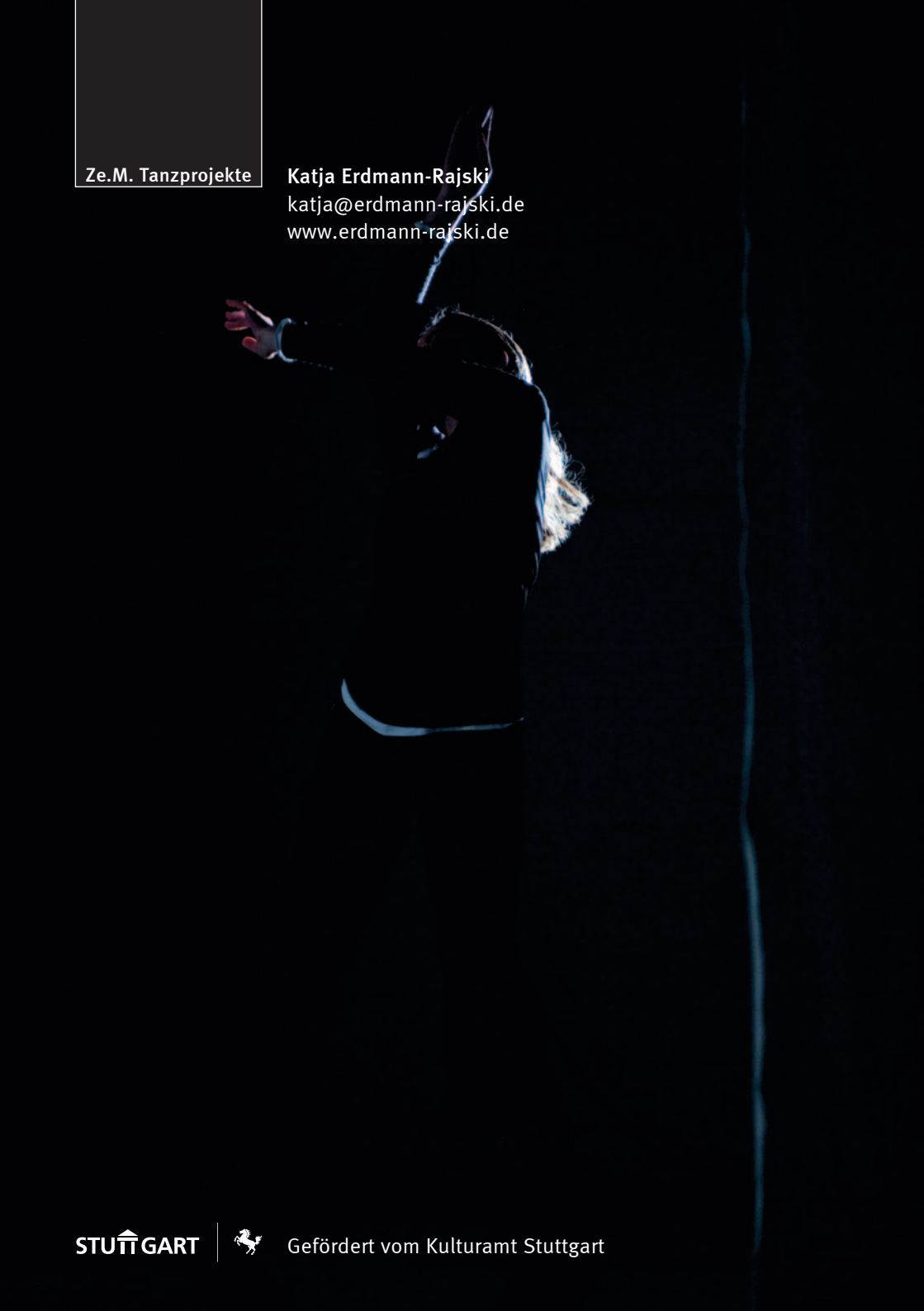
Gefördert von
Kulturamt der Landeshauptstadt Stuttgart
(im Rahmen der 3-Jahres-Konzeptionsförderung)
Landesverband Freier Theater BW
(aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg)
immedia23, Stuttgart
Druckerei Leibfarth+Schwarz, Dettingen/Erms

In Kooperation mit
Theater Rampe, Stuttgart

Unterstützt von
Treffpunkt Rotebühlplatz Stuttgart
lift, Stuttgart
textgestalt, Backnang
Cornelius Hauptmann, Stuttgart
Cornelie Dornfeld-Hauptmann, Stuttgart

Ze.M. Tanzprojekte

Katja Erdmann-Rajski
katja@erdmann-rajski.de
www.erdmann-rajski.de



STUTTGART | Gefördert vom Kulturamt Stuttgart